

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut auslegendem Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 182.

Nummer 95 Fernruf: 231 Sonntag, den 11. August 1935 Nr. 7.3576 34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 10. August 1935.

In den gestrigen Abendstunden fuhr inmitten des Ortes auf der Königsbrüderstraße infolge Unachtsamkeit eines Kraftfahrers ein Kraftfahrzeug gegen einen Gaslampenmast. Glücklicherweise kam hierbei der Kraftfahrer mit geringfügigen Verletzungen davon, die Maschine wurde erheblich beschädigt.

Kraftfahrer, wahrt Fahrdisziplin! Unter diesem Titel veröffentlichte der Reichsverkehrsminister folgenden Aufruf: Die seit langem erhobenen Klagen über mangelnde Fahrdisziplin der Kraftfahrer verstummen nicht; die Berechtigung zu ihnen nicht abzupfeifen. Ich wende mich nochmals mit diesem Nachdruck an die radfahrenden Volksgenossen: Ordnet euch ein in den Verkehr, so wie es verständlich ist! Beachtet die Reichs-Stroßen-Verkehrs-Ordnung! Haltet euch eure Verantwortung der Verkehrsgemeinschaft gegenüber vor Augen! Seid diszipliniert! Ich würde es bedauern, wenn auch diese Mahnung fruchtlos und ich dann genötigt wäre, Maßnahmen zu ergreifen, die sich in erster Linie an eurem Geldbeutel auswirken würden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen Unfallsbericht heranziehen, der sich immer dann ereignet, wenn im heißen Fort ein Waldbrand ist. Da zieht eine ganze Reihe von Kraftfahrern auf den schmalen Waldwegen eine Brandspitze zu und nur die wenigsten bequemen sich, um zur Ausübung ihrer Pflicht herbeieilenden Feuerwehrmännern, den Fort- und Polizeibeamten den Weg freizugeben. Das kann nicht gelten „der hat schon noch Platz“, und der Feuerwehrmann muß sich durch süßesten Sand zur Brandspitze wagen während der Zuschauer für sich den guten Teil des Weges beansprucht. Das kann es nicht mehr geben. In erster Linie gehört den uniformierten Helfern die ganze Straße und ist diesen ihr rasches an Ort kommen in keiner Weise zu behindern.

HJ-Fahnen auf den Schulen

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat im Einvernehmen mit der Gebietsführung 16 (Sachsen) genehmigt, daß an den Schulen, deren Schülerzahl zu 90 v. H. und mehr von der Hitler-Jugend erfasst worden ist, die Fahne der Hitler-Jugend gehißt werden darf.

Der „Rote Hahn“ rennt durch das Land

Im dem Betrieb der Firma Max Baum, Schützenhofs-Spinnereien in Crimmitschau, brach ein Feuer aus, das in den Baumwollabfällen des Spinnraums reiche Nahrung fand und auch auf die Wollkammer übergriff. Der Schaden ist beträchtlich; 35 Arbeitstameraden sind durch den Brand vorläufig arbeitslos geworden.

Bermutlich durch Kurzschluss brach in der Scheune des Hofbauers Paul Lindner in Wermsdorf, Bezirk Wilmkau, ein Feuer aus, das sich sehr schnell auf das Seitengebäude und das Wohnhaus weiterverbreitete. Das gesamte Gehöft wurde ein Raub der Flammen. Die neu eingebrachte Ernte, landwirtschaftliche Maschinen, Einrichtungsgegenstände und Federrohre sind verbrannt.

In Veumnitz bei Oera wurde die Badtröglfabrik von Richard Schmidt von einem Feuer heimgesucht, das wahrnehmlich in dem Reizentodertraum entstand und mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Die Flammen, die in den Holztröglern reiche Nahrung fanden, vernichteten die Arbeitsgebäude fast völlig. Das Maschinenhaus und die Schloßscheune wurden restlos zerstört; es besteht für das Gebäude kein Rettungsaussicht.

Eine 102jährige tödlich verunglückt

Die bekannte 102jährige Frau Marianne Pech aus Wermsdorf bei Deutsch-Wagram, wohnhaft in Herrenwalde bei Wilmkau, wurde, als sie sich auf dem Weg nach Wermsdorf befand, in Niedergrund beim Ueberqueren des Bahndamms von einem Personenzug erfasst und getötet. „Mutter Pech“, unter diesem Namen war sie in der ganzen Gegend bekannt, war bis zu ihrem Tod erstaunlich rüstig; sie machte durch ausgedehnte Wanderungen in die weitere Umgebung ihres Heimatortes viel von sich reden. Noch im vorigen Jahr, also mit 101 Jahren, erstieg Frau Pech den Zschickelstein. Sie war lediglich etwas schwerhörig; dieses Verbrechen dürfte ihr zum Verhängnis geworden sein, denn die alte Frau hatte wahrscheinlich aus diesem Grunde das Gehör verloren.

Langgebrüch bei Dresden. Kraftwagen überrollt Personenzug. Ein von dem Kaufmann Paul Rink gesteuerter Personenzug fuhr auf der Straße nach Klotzsche aus Richtung Wilmkau auf die linke Straßenseite und prallte gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich, die Insassen wurden schwer verletzt. Der Fahrer, dem es gelang, durchs Fenster das Freie zu erreichen, kam mit leichten Verletzungen davon, während der Mitfahrer Probst aus Dresden tödlich verletzt wurde und dem Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Dresden. Elbelchiffahrt liegt fest. Der Elbelchiffahrt zeigte in den letzten Tagen einen weiter rückgängigen Wasserstand; am Freitag wurden 250 Zentimeter unter Null gemessen. Viele Schleppzüge, die in der vergangenen Woche den vorübergehenden Wasserwuchs ausnutzen wollten, um noch ihren Bestimmungsort zu erreichen, mußten, weil das Wasser über Nacht plötzlich zurückging, wieder vor Anker gehen. In fast allen Häfen der sächsischen Elbestrecke liegen Schleppzüge fest; logar mit halber Ladung ist zur Zeit nicht vorwärtskommen. Die Besatzungen der Schiffe sind unfreiwillig zum Feiern gezwungen.

Schnell, Unterstufung vertrunken — ins Arbeitshaus. Hier wurde der als Gewohnheitsvertrunkener bekannte Max Grohmann festgenommen und dem Arbeitshaus zugeführt. Grohmann hatte in der Trunkenheit wiederholt seine Frau und seinen dreizehnjährigen Sohn mißhandelt, ihnen die Wohlfahrtsunterstützung vorenthalten und verzeht, so daß die Familie darben mußte; die Frau mußte ihm logar die Unterstufungsbeträge in das Arbeitshaus nachbringen. Dem pflichtvergessenen Familienvater wird jetzt im Arbeitshaus die „erforderliche Blöße“ zuteil werden. Die Frau und der Knabe wurden von der NSDAP dem städtischen Altersheim zugeführt, wo sie versorgt werden, bis ihr Zustand eine Verhütung in ein Erholungsheim gestattet. — Auch die Gastwirte, denen diese Zustände doch auch bekannt gewesen sein müssen, wären mit einer Strafe zu belegen, weil sie durch den fortwährenden Verkauf von Alkohol an Grohmann dessen verwerflichem Treiben Vorschub leisteten.

Ziffen. Seit sechs Jahren den ersten Haushaltsüberschuss. Die Stadtverordneten nahmen die Pläne des neuen Stadttheaters zur Kenntnis und gewannen daraus die Überzeugung, daß das Stadttheater nach dem Neubau eines der bestingerichteten Theater im weiten Umkreis sein dürfte. Mit besonderer Befriedigung nahm man auch davon Kenntnis, daß der Rechnungsabluß für das Haushaltsjahr 1934 sehr günstig lautet; er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5.588.000 RM ab und vermindert zum erstenmal seit sechs Jahren einen Fehlbetrag; er verzeichnet logar noch einen geringen Ueberschuss von 2313 RM. Darüber hinaus ist es gelungen, die Schulden der Stadt im vergangenen Jahr in außerordentlicher Tilgung um 60 v. H. zu senken. Das günstige Ergebnis ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Steuern erheblich bessere Erträge gebracht haben. Die Wohlfahrtsausgaben sind seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus um die Hälfte gesunken.

Zwickau. Tödlich überfahren. In der Altenburger Straße in Crossen wurde die vierzehnjährige Berufsschülerin Gisela Scheffler aus Crossen, die ihr Fahrrad neben sich hertrieb, von einem Lastkraftwagen angefahren und ein Stück mitgeschleift. Das Mädchen wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Großhain. Generalfeldmarschall v. Madenetz traf auf Schloß Lindenau ein; unter dem Jubel der Bewohner fuhr er in den Schloßhof ein. Besondere Freude wurde dem greisen Heerführer dadurch bereitet, daß sein alter Stadtrumpeter, der jetzt in Großhain als Schulhausverwalter tätig ist, früherer Husar Dietrich, in der alten Uniform ihn mit altvertrauten Trompetenklängen begrüßte. Von Madenetz will auf Schloß Lindenau wenige Tage in völliger Zurückgezogenheit verbringen.

Zwickau. Berliner Jungarbeiter zu Besuch. Die auf einer Fahrt durch Sachsen befindlichen fünfzehn Berliner Jungarbeiter, die siegreich aus dem zweiten Reichsbewegungskampf hervorgegangen sind, wurden im Rathaus empfangen. Anschließend besichtigten die Jungarbeiter die Schokoladenfabrik Stengel und die Tagelagen des Vertrauensbüros.

Strehla. Elbelahn in Brand geraten. Das freiwillige Rettungskorps in Riela mußte hierher gerufen werden, weil ein am Ufer festgemachter Elbelahn mit seiner Holzladung aus unbekannter Ursache in Brand geraten war. Nach einständiger gemeinsamer Arbeit der Feuerwehren konnte die Gefahr beseitigt werden.

Leipzig. In den Alpen abgestürzt. Der 23jährige Hans Zeumer aus Leipzig, der mit seinem Freund von Schönau aus eine Bergfahrt auf den Grünstein bei Berchtesgaden unternahm, verunglückte dabei tödlich. Entgegen den Warnungen seines Freundes war Zeumer, obwohl er unbenagelte Schuhe trug, über den Grat zum Gipfel aufgestiegen. Sein Freund hatte unterdessen die Strecke auf dem üblichen Weg fortgesetzt und den anderen bald aus dem Augen verloren. Als Zeumer bis zum Mittag des nächsten Tages nicht zurückgekehrt war, machte sich eine Suchmannschaft auf; diese fand Zeumer etwa fünfzig Meter oberhalb des Weges zur Klinglein tot auf. Er dürfte etwa 100 bis 150 Meter tief abgestürzt sein. Die schweren Verletzungen, die sein Kopf aufwies, haben vermutlich seinen Tod sofort herbeigeführt. Die Leiche wurde von der Suchmannschaft zu Tal gebracht.

Treuen. Konkurs ohne Masse. Amtlich wird mitgeteilt: „Das Konkursverfahren über das Vermögen des

Blätterelbesizers Otto Seifert in Schreiersgrün, alleintigen Inhabers der Firma Otto Seifert in Schreiersgrün, der das Stärken und Plätten von Herrenwäsche im Großbetrieb betreibt, wird auf Antrag des Konkursverwalters und der Konkursgläubigerin, Girokasse Schreiersgrün in Schreiersgrün, eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.“ Es handelt sich hier um jenen Seifert, dem vor einiger Zeit vom Sozialen Ehrengericht wegen mannigfacher schwerer Verfehlungen die Eigenschaft als Betriebsführer aberkannt worden ist.

Großfeuer in der Oberlausitz

Das Sägewerk Budich in Quasdorf bei Muskau wurde nachts durch Feuer vollständig vernichtet. Der Brand war in den mit Holzspänen angefüllten Innenräumen aus bisher unbekannter Ursache ausgebrochen und breitete sich infolge der großen Trockenheit schnell aus; das Werk war in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern eingestürzt. Den Flammen fielen neben erheblichen Holzvorräten wertvolle Maschinen zum Opfer. Man vermutet Brandstiftung.

Mord und Selbstmord in Dresden

In einem Hinterhaus der Coltenbüchstraße im Dresdner Stadtteil Weißer Hirsch wurde der 36 Jahre alte Siegmund Mahr gasergiftet aufgefunden; es wurde einwandfrei Selbstmord festgestellt. Der Grund hierzu war zunächst nicht klar ersichtlich. Als Angehörige der Wohnungsinhaberin, die sich zur Zeit außerhalb ihrer Wohnung aufhält, nach Papieren des Verstorbenen suchten, fanden sie in einem Bett die 21 Jahre alte Tochter der Wohnungsinhaberin gleichfalls tot auf. Spuren wiesen darauf hin, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Mädchen Ende voriger Woche ermordet worden. Als Mörder kommt Mahr in Frage; er unterhielt mit der Mutter der Ermordeten seit längerer Zeit ein Verhältnis und war offenbar auch dem Mädchen zugezogen. Kürzlich war ihm bekannt geworden, daß das Mädchen einen jungen Menschen kennengelernt hatte. Dies führte wahrscheinlich zu Meinungsverschiedenheiten, in deren Verlauf sich Mahr zu der Tat hinreihen ließ. Anschließend verbergte er die Leiche im Bett, verwischte alle Spuren und ließ niemand in die Wohnung.

Der Saatenstand in Sachsen

Der Monat Juli brachte eine überwiegend warme und trockene Witterung mit nur selten und wenig ausgiebigen Niederschlägen, so daß die herrschende Dürre sich verschärfte. Die Trockenheit hat vor allem auf leichteren und trockeneren Bodenarten und im Osten des Landes eine überleitete Reifung des Getreides verursacht, so daß vielfach Notreife eingetreten ist. Die Getreidearten haben umso mehr gelitten, je später sie in den Boden gebracht worden waren und ihre Wuchsdauer dadurch verkürzt worden ist. So ist das Sommergetreide und besonders der Hafer stärker betroffen als das Wintergetreide, der Winterweizen mehr als die Wintergerste, die häufig recht gute Druschergebnisse brachte. Mit einer mittleren Brotgetreideernte kann gerechnet werden; dagegen ist das Stroh meist kurz geblieben. Vereinzelt sind Hagelschäden und durch Stürme Lager entstanden. Kartoffeln und Rüben sind infolge der Trockenheit in ihrer Entwicklung zurückgeblieben und benötigen dringend ausgiebige Niederschläge für ein normales Wachstum, besonders stehen die gepflanzten Rüben schlecht, ebenso das Kraut. In hohem Maße leiden alle Futterpflanzen unter der Trockenheit. Die Wiesen zeigen keinen Wuchs, so daß die Grumeternte gefährdet ist. Die Futtererträge wachsen nicht nach, die Weiden verlagern, so daß das Futter sehr knapp geworden ist und die Ernährung des Viehs Schwierigkeiten bereitet; auch der Stoppelfee ist nur schwach entwickelt. Die Getreideernte hat früher begonnen, als erwartet wurde, und macht bei dem trockenen Wetter rasche Fortschritte. Auf den leichten Böden Ost Sachsens sind die Erntearbeiten schon teilweise beendet, so daß Stoppeln geerntet und Futtergemenge geerntet werden.

Im Gebirge ist mit einem baldigen Beginn der Getreideernte zu rechnen. Auf bindigen Böden ist das Schälen schwierig. An Schädlingen machen sich vor allem Sperlinge auf den reifen Getreidefeldern, daneben Mäuse bemerkbar. Weiter wurden beobachtet Halmstör, Rost und Steinbrand Weizen, Frühlingsfliegen, Drahtwürmer, Erdschnecken, Raupen des Kohlweihlings, Rübenfliegen, Rübenblattwanze und die Blattrollkrankheit der Kartoffel.

Für das Land Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Erbsen 3,1, Ackerbohnen 3,0, Wicken 3,3, Frühkartoffeln 3,2, Spätkartoffeln 2,9 (Anfang August 1934: 3,1), Zuckerrüben 2,8 (3,2), Futterrüben 2,9 (3,2), Kohlrüben 3,6, Mohrrüben 3,0, Alee 3,4 (4,2), Luzerne 2,9 (3,6), Wiesen 3,5 (4,3), Bewässerungswiesen 2,9 (3,5), Viehwiesen 3,5.



Alle Kampfmaßnahmen aufgehoben.

Danzig, 8. August. Am Donnerstagnachmittag ist zwischen der Danziger und der polnischen Regierung ein Abkommen paraphiert worden. Danach macht die polnische Regierung die Zollverordnung vom 17. Juli rückgängig. Danzig hebt seinerseits die als Folge der polnischen Verordnung getroffene Maßnahme der zollfreien Einfuhr bestimmter Waren auf. Nähere Mitteilungen über das Abkommen sind noch im Laufe des Abends zu erwarten. Im übrigen werden die Verhandlungen über die Regelung der zwischen Danzig und Polen umstrittenen Einzelfragen fortgesetzt.

Aussprache zwischen Senatspräsident Greiser und Außenminister Beck.

Danzig, 8. August. Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: „Anlässlich eines Besuchs, der dem Hsien von Gdingen abgestattet wurde, traf der Präsident des Senats Greiser mit dem polnischen Außenminister Beck kurz vor dessen Abreise nach Helsingfors in Gdingen zusammen und hatte Gelegenheit zu einer längeren Rücksprache. Dabei wurden zwischen den beiden Herren die interessierenden Fragen erörtert und in der Linie der bisherigen guten persönlichen und staatlichen Beziehungen völlige Übereinstimmung erzielt.“

Amtliche Mitteilung über die Danzig-Polnischen Vereinbarungen.

Danzig, 9. August. Die Abmachungen, die den Konflikt zwischen Danzig und Polen grundsätzlich beilegen, sind heute in den späten Abendstunden im Danziger Senatsgebäude von Senatspräsident Greiser und Senatrat Böttcher einerseits und von Minister Roman und Minister Papée andererseits unterzeichnet worden. Die Abmachungen werden in weiteren Einzelverhandlungen ihre Ergänzung finden müssen. In einem zwischen beiden Parteien vereinbarten Kommuniqué wird dazu folgendes mitgeteilt:

„Besetzt von dem Wunsche, alle Schwierigkeiten, die sich in der letzten Zeit im Danzig-Polnischen Verhältnis ergeben hatten, aus dem Wege zu räumen und in vollkommener Einigkeit, die in den letzten zwei Jahren des Zusammenarbeitens bewährte Linie der direkten Aussprache weiterhin einzuhalten, haben sich die Bevollmächtigten Vertreter Danzigs und Polens zusammengefunden, um dem Grund der bestehenden Schwierigkeiten zu unteruchen und eine Lösung zu finden.“

In dem Kommuniqué wird dann weiter ausgeführt, daß der Danziger Senat, in dem Wunsche, einen geordneten Wirtschafts- und Rechtszustand wieder herzustellen,

der den Bedürfnissen Danzigs und Polens völlig Rechnung trägt, keine Anordnung bezüglich der zollfreien Einfuhr einiger Warenklassen aufgehoben hat. Mit der gleichen Begründung hat die polnische Regierung ihre Zollverordnung vom 18. Juli 1935 aufgehoben.

In einem ebenfalls von beiden Parteien unterzeichneten Zusatzprotokoll wird ferner folgendes bestimmt:

„Der Senat der Freien Stadt Danzig und die polnische Regierung werden in Verhandlungen treten zwecks Abschluß einer Vereinbarung, welche die Auswirkungen der Danziger Guldenbewirtschaftung auf dem polnischen Transit- und Verkehr durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem freien Wirtschaftsverkehr zwischen Polen und Danzig beilegen soll. Der Senat der Freien Stadt Danzig wird für eine vorübergehende Zeit die Guldenbewirtschaftung noch aufrecht erhalten. Während dieser Zeit wird Polen keinen neuen Antrag auf ausschließliche oder bevorzugte Verwendung des Flots in der Hafen- oder Eisenbahnverwaltung stellen, jedoch wird im Interesse der polnischen Wirtschaft die Erhebung der Zollabgaben in Danzig während dieser Zeit in Flots erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt treten die Bestimmungen des Artikels 205 Abs. 2 des Warschauer Abkommens wieder in Kraft.“

Außerdem sind in den Besprechungen von beiden Parteien mündliche Erklärungen abgegeben worden. Von Danziger Seite wurde erklärt: „Sollten sich im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Auswirkungen der Danziger Guldenbewirtschaftung auf den polnischen Transit- und Verkehr durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und den freien Wirtschaftsverkehr zwischen Danzig und Polen Besprechungen zwischen den Leitern beider Notenbankinstitute als notwendig erweisen, so werden diese Besprechungen ausgenommen.“

Von polnischer Seite wurde erklärt: „Im Namen der polnischen Regierung behält sie im Hinblick auf die heutigen Abmachungen, daß das Hafenabkommen vom 5. August 1933 und vom 18. September 1933 die rechtliche und tatsächliche Grundlage für die Abwicklung des Danziger Hafensverkehrs weiter bildet.“

Polen ist befriedigt.

Warschau, 9. August. Die polnische Presse gibt ihrer Befriedigung über die Beilegung des Streites mit Danzig Ausdruck. Sie bemerkt übereinstimmend, daß die wirtschaftlichen Belange Polens in Danzig nunmehr hinreichend sichergestellt seien. Polen habe Danzig gegenüber immer die besten Absichten gehegt. Es werde nach wie vor die Auffassung verteidigt, daß die Lebensbedingung der Freien Stadt durch die engste wirtschaftliche Verbindung mit Polen am besten gewährleistet seien.

Neue Kundgebungen in Toulon.

Paris, 9. August. In Toulon ist es Donnerstagnachmittag zu neuen Unruhen gekommen. Nach Feierabend zogen die Belegschaften der Kriegsmarinewerksstätten auf die Straße und sangen die Internationale. Überall griff der starke polizeiliche Ordnungsdienst energisch durch. Angehörige des kommunistischen Jugendverbandes, die in Bereitschaft stehende Mobile Garde zu provozieren suchten, wurden an zwei Stellen der Stadt sofort auseinandergetrieben. Wiederholt mußte die Polizei gegen die Teilnehmer an den Kundgebungen vorgehen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Marineprefektur und die Unterprefektur werden von Mobiler Garde bewacht, ebenso die Marinewerksstätten.

Tote und zahlreiche Verletzte.

Paris, 9. August (1.30 Uhr früh). Die Unruhen in Toulon haben im Laufe des Donnerstagnachmittags einen sehr ernsthaften Charakter angenommen. Nach Einbruch der Dunkelheit ist es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Aufständischen und Polizei gekommen. Am Mitternacht zählte man nach einer amtlichen Mitteilung bereits zwei Tote unter den Aufständischen, einen schwerverletzten Polizeibeamten und über 50 Verletzte, darunter zwanzig Ordnungsbeamte. Privatwohnungen, die zur Stunde nicht nachgeprüft werden können, sprechen gar von fünf Toten und über 100 Verletzten.

Von den Unruhen ist vor allem die untere Stadt betroffen. Gegen 21 Uhr, als Polizeikräfte Ansammlungen zerstreuen wollten und einige Revolvergeschüsse in die Luft abgaben, prasselte aus den Fenstern der umliegenden Häuser ein Hagel von Wurfgelassen aller Art auf die Beamten herab. Gleichzeitig wurden aus den Straßen die Bomben eingeschlagen, Kolonialwarenläden geplündert, die Deckel der Kanalisationsröhren herausgerissen und gegen die Polizeispinne geschleudert.

Kurz nach Mitternacht hält der Widerstand der Aufständischen an. Der Präsekt hat ein Bataillon Infanterie angefordert, da die berittene Mobilmilizgarde in den engen Straßen der Unterstadt gegen die Aufständischen nicht ausreichte. Die Scheinwerfer der Kriegsschiffe leuchteten ständig die Dächer der Häuser im Aufsturzgebiet ab. Die Aufständischen versuchten, den Bahnhof zu stürmen, wurden aber von der Mobilmiliz zurückgeschlagen.

Kommunistenunruhen auch in Algier.

Paris, 9. August. Auch in O r a n (Algier) ist es am Donnerstagnachmittag zu kommunistischen Unruhen gekommen. Nach einer großen Versammlung der „Volksfront“ zogen etwa 1000 Kommunisten durch die Straßen und riefen dabei feindselige Rufe aus. Als die Polizei die Demonstrationen auseinanderzutreiben versuchte, gingen die Kommunisten zum Angriff über. Der Kampf dauerte etwa dreieinhalb Stunden, dann blieb die Polizei Herr der Lage. Sie hat allerdings zahlreiche Verwundete zu beklagen, während von den Angreifern nicht einer verletzt wurde. Acht Kommunisten konnten festgenommen werden.

Die Unruhen eine tatsächliche Meuterei.

Paris, 9. August. Die Unruhen in Toulon am Donnerstagnachmittag werden von der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur selbst als „tatsächliche Meuterei“ bezeichnet. Während das Innenministerium die Zahl der Todesopfer mit zwei angibt, meldet der Sonderberichtserfasser des „Petit Parisien“ fünf Tote und zweihundert Verletzte.

Der Stellvertreter des Bürgermeisters von Toulon ist im Laufe der Unruhen angegriffen und niedergeschlagen worden; sein Zustand ist besorgniserregend.

Im Laufe des späten Abends versuchten die Meuterer das Gaswerk zu stürmen. Sie wurden von Senegal-Schützen zurückgeschlagen. Die Polizei mußte immer und immer wieder gegen die Meuterer vorgehen, die zum Teil von den Dächern auf die Beamten mit Gewehren herabschossen. Schließlich wurden Senegal-Schützen eingesetzt, denen es gelang, gegen 2 Uhr morgens die Straßen zu säubern. Die Meuterer verteilten sich mit großer Fähigkeit und errichteten Barrikaden, in deren Schutz die Straßen zahlreicher Straßen geplündert wurden.

Sämtliche Straßenlaternen im Unruhegebiet wurden zerstört, so daß die Kriegsmarine Scheinwerfer zur Verfügung stellen mußte, in deren Lichtkegel die Säuberungsarbeiten durchgeführt wurde. Etwa fünfzig Meuterer wurden festgenommen, unter ihnen ein Italiener und mehrere nordafrikanische Arbeiter. Gerüchte, daß der Belagerungsstand verhängt werden sollte, werden als unbegründet bezeichnet.

Die Beilegung der Brester Todesopfer.

Paris, 8. August. Die Beilegung des bei den Unruhen in Brest gestorbenen Arsenalarbeiters fand am Donnerstagnachmittag von dessen ehemaliger Wohnung in einem Vorort von Brest aus statt. Etwa 10 000 Personen, meist Arbeiter des Arsenals und der umliegenden Ortschaften, nahmen an dem Trauergang teil. Fast alle hatten irgend eine rote Blume angeheftet. Die Beilegung erfolgte ohne Zwischenfall auf einem der Brester Friedhöfe.

Nach Komintern-Rezepten.

Die französische „Volksfront“ bewundert die Tumulte.

Paris, 9. August. Daß die sogenannte „Volksfront“, die Vertreter sämtlicher Vintzgruppen, von den Kommunisten bis zu den Sozialisten umfaßt, willenlos der Führung der Komintern folgen werde, war schon bei ihrer Entstehung vorausgesehen. Das ist auch prompt eingetreten. Am Donnerstagnachmittag hat der leitende Ausschuß der Volksfront in einer Entschließung seine Sympathie für die Arbeiter von Toulon und Brest ausgesprochen. Nach diesem Ausbruch der Bemerkung für die Veranstalter der Tumulte folgt dann eine schärfste Warnung vor „augenblicklichen Provokationen“, weil man damit „nur dem Faschismus in die Hände spiele“. Der Ausschuß fordert zur Disziplin auf und verlangt von neuem die Entwaffnung und Auflösung der Kampfverbände. Wie man sieht, vollzieht sich alles nach den Rezepten, die auf der Komintern-Tagung offen verkündet worden sind.

Was ist mit Anna Carolina?
EIN HOCHSTAPLERROMAN VON EMMY PEYNER.
(Nachdruck verboten.)

Man einigt sich also auf Nola. Frau Wöndeborg ruft vom Hotel aus Eva Röttgen an und erhält deren Zusage. Auch Rebeim wird überredet; er sperrt sich anfangs ein wenig unter Hinweis auf die Steigung, aber Margret entwickelt soviel schmeichelnde Diplomatie, daß er mit förmlicher Bergweisung nachgibt.

Schließlich fällt ihm ein: es ist auf jeden Fall besser, wenn ich mitgehe, ich nehme dann Frau Wöndeborg in Beschlag und verschaffe so dem Doktor Gelegenheit, mit der kleinen Röttgen allein zu sein.

Inzwischen aber hat das Schicksal einen seiner neckischen Scherze begonnen.

In der Villa Röttgen also ist an diesem Nachmittage Dr. Berg angekommen. Er hat Vestig ergriffen vom Schlafzimmer, er hat gebadet, sich frisch gemacht und hat dann seine Karte zu den Damen des Hauses hineingeschickt. Bei diesem Besuch ist etwas Merkwürdiges passiert, man hat zuerst gedacht, Herr Schwarzenberg komme da herein, wahrhaftig, Berg hat seine Gestalt, seine Haltung, seinen Gang, seine Bewegungen, auch der Schnitt des Gesichtes ist ähnlich — ein merkwürdiges Spiel, freilich, bei näherem Zusehen fallen die Unterschiede auf, Berg wirkt jugendlicher, elastischer, frischer, obwohl auch er einen Zug von Melancholie hat.

Berg sagt: „Ich bringe wichtige Nachrichten aus Mülheim. Ich bin vom Direktorium beauftragt sie Herrn Röttgen sofort mitzuteilen.“

„Herr Röttgen ist jetzt beschäftigt, aber beim Abendessen werden Sie ihn sehen“, erwidert Fräulein von Lohberg.

Röttgen läßt sich und Dr. Sattermann vor dem Abendessen entschuldigen, bittet nur einen kleinen Zwischenruf ins Arbeitszimmer zu schicken.

„Jetzt werden wir die Herren wahrscheinlich tagelang nicht zu sehen bekommen, heute morgen ist ein wunderbarer Torso ausgegraben worden, darüber vergißt Vater alles andere.“

„Aber ich muß Herrn Röttgen sprechen.“

Eva lächelt.

„Für Vater gibt es kein Ruff, wenn solch ein Fund gemacht ist. Sie müssen schon mit uns vorlieb nehmen derweilen.“

Dr. Bergs Blick gleitet über sie hin, sie errötet, wird verwirrt und verlegen, sie plaudert, redet unaufhörlich, verstummt dann plötzlich und weiß absolut nichts mehr zu sagen. Berg nimmt es beifällig zur Kenntnis.

Und nun lautet der Fernsprecher, es gibt ein lebhaftes Frage- und Antwortspiel, zum Schluß äußert Eva — ganz obenhin, ganz nebenächlich — „vielleicht bringe ich unsern neuen Hausgenossen, Herrn Dr. Berg mit.“

Im Fernsprecher scheint eine erlaunte Frage aufzuzwingen.

„Es ist ein Herr von der Firma, der zu einer geschäftlichen Besprechung mit Vater hier ist.“ Schluß abgehängt.

„Sie disponieren so über meinen Kopf weg, gnädiges Fräulein?“

„Vater hat doch wahrscheinlich morgen noch keine Zeit für Sie, Doktor, da zeige ich Ihnen gern etwas Häßliches.“

„Ich bin nicht zu meinem Privatvergnügen hier und hoffe sehr, daß Ihr Herr Vater mit morgen Gebühreschenken kann; die Firma erwartet mich zurück.“

„Na, wir werden so leben.“

Und Eva behält recht: Wilhelm Röttgen läßt sagen, er könne vorläufig keinerlei Ablenkung brauchen. Dr. Berg möge die Tage als Urlaub ansehen.

Berg beugt sich auf die Lippen, drabtet nach Mülheim, im übrigen nimmt er diesen Urlaub wie ein vom Himmel gefallenes Geschenk und geht gern mit Eva (sie ist wirklich ein reizendes Mädchen) zum Hotel Timeo. Da die Villa Röttgen sehr abseits vom Wege nach Nola liegt, hat man das Timeo als Treffpunkt verabredet.

Margret-Wöndeborg sitzt schon mit den Herren in der Halle, als die beiden ankommen.

Großes Erstaunen: Dr. Berg von den Röttgenwerken? In Rebeim schlechthin? Wistrauen auf, Unbehagen, einen Augenblick wiegelt es deutlich auf seinem Gesicht. Dann hat er sich wieder in der Gewalt: er wird bezaubernd liebenswürdig, nimmt Berg ganz für sich in Beschlag. Man bricht schnell auf, man geht erwartungsstark mit elastischen Schritten in den hellen Morgen, da, als sie aus der schattigen Kühle des Parks hinauskommen auf die flimmernde Straße, zwischen deren Steinmauern sich die Hitze schon in dieser frühen Stunde fängt, ein leiser Schrei, ein zarter Klagelaut, Frau Wöndeborg gleitet zu Boden. Rebeim fängt sie auf.

„Es ist nichts, wirklich nichts, meine Herrschaften. Ein kleiner Schwächeanfall.“

Man bringt sie vorsichtig gehüßt ins Hotel zurück. Auf ihrem Balkon — „ach hier ist es schattig, hier ist es

ruhig, hier sirt die Sonne nicht“, findet sie ihren Humor wieder.

„Sie wollen den Spaziergang aufgeben? Aber keinesfalls, meine Herrschaften. Ich wäre unendlich dankbar, gehen Sie nach Nola.“

„Wir wollen lieber einen Arzt kommen lassen.“

„Aber meine Herrschaften, ich kenne mich doch, ich brauche nur Ruhe, ich darf mir eben nichts zutun.“

Carlotta wird mit ein wenig zur Hand geben, doch den hübschen Zimmermädchen nicht dienstfertig.

Die kleine Gesellschaft entschließt sich endlich, doch den Weg zu machen, und zwar ist Rebeim jetzt die treibende Kraft; er hat sich blickschnell überlegt, daß er Berg auf dem ganzen Wege für sich allein haben kann.

„Ich werde Ihren Aufstieg mit dem Fernglas beobachten und in Gedanken bei Ihnen sein“, lächelt Margret ein wenig mühsam, „erzählen Sie mir recht hübsch, wie es war.“

Sie wird sorglich von Carlotta auf dem Pflaster gebettet und versorgt. Sie scheint recht ruhebedürftig.

„Ich bin sehr müde, Carlotta, sorgen Sie, daß ich unter keinen Umständen gestört werde.“

Danach liegt sie ganz still. Sie hat ihr Fernglas vor den Augen und sucht den Helsenweg nach Nola ab, erscheint an einer Straßenecke die kleine Gesellschaft, Eva und „der Fürst“ voran, in weitem Abstand stramme Marschheit von Laomina entfernt.

Und nun geschieht etwas Wunderliches.

Die jarte, kranke Frau Wöndeborg, die heute früh einen leichten Ohnmachtsanfall erlitt, sibt langsam vom Pflaster auf, nimmt ihre Handtasche, übrigens eine respektable, umfangreiche Handtasche, und wankt in ihr Zimmer. Bei Gott, sie irrt sich, es ist nicht ihre Volkswirtschaft, die sie öffnet, es ist die „des Fürsten“. Drinnen im Zimmer wird diese französische Frau sehr lebendig, sehr elegant, sie faucht lautlos wie ein Panther zur Gänge, riegelt ab, dann beginnt sie ein sieberhaftes Zucken. Schrank geöffnet, Anzüge, Bäsche durchsucht. Berg-blick. Der Schreibtisch ist verschlossen; sie entnimmt ihrer umfangreichen Handtasche ein gewichtiges Bündel Schlüssel und probiert mit verbissener Geduld. Bah, die Hotelschlüssel taugen nicht viel, sie findet einen passenden und kann aufmachen. In der Schublade eine flache Kaffette, die mit einem Dietrich zu öffnen geht, hier liegen die gesuchten Schlüssel, die „des Fürst“ gestern aus Messina abholte.

(Fortsetzung folgt.)

Italienisches Flugzeug in Afrika abgestürzt.

Der italienische Arbeitsminister unter den acht Toten.

Rom, 8. August. Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten, Luigi Razza, ist, wie am Donnerstag Abend in Rom bekannt wird, auf einer Dienstreife nach Ostafrika beim Flugzeugunglück zum Opfer gefallen.

Razza stürzte das Flugzeug, in dem sich der Minister befand, kurz nach einer Zwischenlandung 14 Kilometer nördlich von Khartoum ab, ohne daß bisher nähere Einzelheiten über die Ursache des Absturzes bekannt geworden sind.

Über 100 000 Personen in den Fluten des Yangtse ertrunken.

14 Millionen Obdachlose. Schanghai, 9. August. Die ungeheuren Verluste an Menschenleben und der unermessliche Schaden, den das Hochwasser des Yangtse in den Provinzen Szechuan, Kiangsi und Hunan verursacht hat, gehen aus einer chinesischen Mitteilung des Vorsitzenden der chinesischen Hilfskommission für die Hochwassergebieten, Hui-shichin, heraus.

Aus aller Welt.

Grubenunfall auf der Zeche Wollte in Gladbeck. — Zwei Tote, zwei Verletzte. Im Grubenfeld der Zeche Wollte in Gladbeck ereignete sich in der Frühlicht der Donnerstag ein folgenschwerer Unglücksfall, bei dem der Bergmann Wilhelm Steinmann zu Tode kam.

Ein Deper ausgewiesen. Dem Berliner Vertreter der „Bayer Nachrichten“, Ernst Klein, ist eröffnet worden, daß er das Reichsgebiet innerhalb von fünf Tagen verlassen hat. Klein hat wiederholt die überlieferten Gerüchte über Deutschland verbreitet, weshalb schon vor einiger Zeit der Vertrieb der „Bayer Nachrichten“ in Deutschland verboten wurde.

Auffeherregender Selbstmord in Innsbruck. Der Innsbrucker Franz Ruda, Besitzer des Hotels „Kronprinz“, verübte in der Nacht zum Donnerstag in Innsbruck ein auffeherregendes Verbrechen.

Anna Carolina?

Ein Hochstaplerroman von Emy Peyner.

(Nachdruck verboten.) Abt. Frau Barbara von Schworwald. Sanatorium Pustentruhe, Steinschwanau, Schworwald.

„Es sind, wie aus Urrede und Inhalt hervorgeht, die letzten Briefe einer liebenden Mutter an ihren in der Ferne weisenden Sohn Ludwig; sie verraten Güte, Verstand, Dankbarkeit, Reinheit der Empfindung.“

Man werde die Pension, deren Gewährung ja dem Pensionär ein Recht sei, auch nur bewilligen wegen des großen Verdienstes, den der unvergleichliche Künstler seiner Schaffen über die Stadt gebracht habe.

Der Staat greift durch.

Staats- und Volksfeinde werden nicht geduldet

Münster, 8. August. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 33 ist die Kolpingfamilie im Bereich des Kreises Lidinghausen (Regierungsbezirk Münster) auf Grund der bekannten Vorfälle in Werne an der Lippe mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden.

Hierzu bemerkt die „Nationalzeitung“ u. a.: Wenn sich die Staatspolizeistelle noch nicht dazu entschlossen hat, die Kolpingfamilien im gesamten Regierungsbezirk aufzulösen, dann wohl aus der Erwägung heraus, den übrigen Kolpingbrüdern Gelegenheit zu geben, zu beweisen, wie sie sich nach der Lehre von Werne bzw. dem Kreise Lidinghausen dem Staat gegenüber einzustellen gedenken.

Man jedoch selbst an den für die Kolpingfamilien maßgebenden Stellen über die Werne Vorfälle denkt, zeigt folgendes der Staatspolizeistelle Münster vom Dombisepäbium der katholischen Gesellenvereine zugegangenes Schreiben: „Dieses Präsidium der Kolping-Gesellenvereine Münster i. W., Regildienstraße 20 a, Münster, den 3. 8. 35. Aufschubsurkunde. Auf Grund des § 5 des Generalstatuts schließe ich hierdurch mit sofortiger Wirkung die Kolpingfamilie Werne an der Lippe aus der deutschen Kolpingvereine aus.“

Franziskaner-Pater mißbraucht Schwachsinnege.

Koblenz, 8. August. Die Landesstelle Koblenz-Trier des Propagandaministeriums teilt mit: Der Pater Mosdor, mit dem bürgerlichen Namen Peter Hart, aus dem Franziskanerkloster Waldreitbad, leinzeitig unruhig und bekanntgeworden durch einen Verleumdungsprozeß wurde verhaftet, weil er als Leiter einer Irrenanstalt an Schwachsinnege den Auftrag erteilt, in der Dunkelheit die Plakate der Gauleitung gegen den politischen Katholizismus abzugeben.

Katholische Geistliche reißen Plakate ab.

In der Nacht zum Dienstag waren in Gladbeck die vom Gau Westfalen-Nord der NSDAP zum Ausschlag gebracht

ten Plakate mit dem bekannten Aufruf gegen das verbrecherische Treiben des politischen Katholizismus an verschiedenen Stellen gewaltsam abgerissen worden.

Stahlhelm Berlin, Pommern und Ostmark aufgelöst.

Berlin, 8. August. Wie das Gestapa mitteilt, sind die Landesverbände Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark des NSDAP (Stahlhelm) einschließlich aller Unterabteilungen auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden.

In der Begründung des vom Gestapa ausgesprochenen Verbotes der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern wird folgendes ausgeführt: Die politische Entwicklung der genannten Landesverbände hat in den letzten Monaten, besonders aber in den letzten Wochen, Formen angenommen, die geeignet sind, die Autorität des nationalsozialistischen Staates in Mitleidenschaft zu ziehen.

Die Auflösung der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern ist aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung daher geboten.

Die gleichen Gründe waren für die durch die vollständige Staatspolizeistelle verfügte Auflösung des Landesverbandes Ostmark maßgebend.

Argentinische Stahlhelmer aus dem NSDAP ausgetreten.

Buenos Aires, 8. August. Die Mitglieder des Stahlhelms im Landesverband Argentinien beschlossen einmütig den geschlossenen Austritt aus dem Stahlhelm und teilten telegraphisch diesen Beschluß der Stahlhelm-Bundesleitung mit. — Der Austritt erfolgte, weil die Mitglieder zu der Überzeugung gelangten, daß der Stahlhelm nach Wiederherstellung der Wehrmacht des Reiches durch den Führer seine Aufgabe erfüllt habe.

Der ehemalige Landesführer des Stahlhelms sandte an den Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Böhle, ein Telegramm, in dem er den Austritt mittel und bittet, dem Führer zu melden, daß alle Mitglieder erneutes Treuebekenntnis zum Führer ablegen.

Die Stahlhelmzeitung verboten.

Berlin, 8. August. Das Bundesorgan des NSDAP, die Zeitschrift „Der Stahlhelm“, ist bis auf weiteres verboten worden.

Es zeigt auf der Rückseite die Firma eines Hehner Lichtbildners. Margret fotografierte es, dabei verriet sie Geheißlichkeit und Übung, sie notierte die Anschrift des Photographen und geleit lautlos wieder in ihr Zimmer.

Als die Spaziergänger nach drei Stunden zurückkehrten, ruht sie im Liegestuhl. Wie blaß und erschöpft sie aussieht, denkt Eva Nötigen, die als Abgesandte der kleinen Gesellschaft hinauskommt, um nach dem Befinden zu fragen.

„Danke, es ist sehr lieb, daß Sie nach mir sehen. Es geht mir viel besser, ich habe ein bißchen schlafen können.“ Am Nachmittag läßt Reheims sich bei ihr melden. Er hat ein paar wundervolle Orchideen, er ist Kavaliert, führt ehrerbietig ihre Hand an die Lippen und fragt respektvoll und beforzt nach dem Ergebnis.

Wenn man krank ist, die Ungültigkeiten des menschlichen Daseins am eigenen Körper spürt, erschleicht das Herz sich leichter als gewöhnlich fremdem Leid, fremder Not; diese Empfindungen muß man zu nützen verstehen.

„Ist Ihnen bekannt, ob man sich in Mülheim zu einer Beteiligung an der Straße schon entschlossen hat?“ Berg erkauntes, ein wenig uninteressiertes Gesicht und die Antwort, von Verhandlungen über Anna-Carolina habe ich nichts gehört, mein Auftrag bewegt sich in ganz anderer Richtung.“

„Hat seine Durchlaucht etwas Besonderes vor oder kommt er auch ein wenig zu mir herein?“ Margret fragt wie ein verwöhntes Kind. „Gern, wenn es Ihnen nicht zu viel ist.“

So erscheint Wertentin; er ist leise, freundlich beforzt, hat ein schmales Buch unter dem Arm und fragt: „Darf ich Ihnen vorlesen. Gnadigste? Das ist die beste Medizin, es lenkt ab und bringt auf andere Gedanken.“

„Wenn sie etwas Hübsches dahaben, gern Durchlaucht.“ Margret liegt im Halbdunkel, sie hat ihren Besucher so niederlassen lassen, daß sein Gesicht hell vom herinkommenden Licht getroffen wird.

Der junge Mensch wendet sich jäh ab, gibt keine Antwort. Man hält sich ruhig in den nächsten Tagen, unternimmt nichts Besonderes schon aus Rücksicht auf Frau Wändeberg nicht.

Nach dem späten Abend kommt sie zurück. Auch mit Eva Nötigen klappert es nicht. Nein, es klappert ganz und gar nicht. Programmgemäß sollte sie sich verlieben in den Fürsten Schwarzenberg, in den Glanz des Ramens, in den netten feinen Jungen, den sie doch offensichtlich leiden mag, dessen Werden sie bisher freundlich entgegenkommen hat.

Jetzt ist ein Bilderstand da, ein Jögern, ein Ausweichen, das Reheims sich bisher noch nicht erklären kann, denn dieser Dr. Verg, unbekannter Ingenieur aus dem Industriebezirk, mein Gott, es wäre ja lächerlich zu denken, daß er den Vorrang gewinnen könnte vor Seiner Durchlaucht des Fürsten Schwarzenberg.

Reheims weiß freilich nicht, daß Verg und Eva Nötigen schicksalhaft zueinander hingetrieben werden, daß sie brennen, lodern, in Flammen stehen. Da hat die kleine Eva sich zergrübelt, um das Rätsel: was ist Liebe? und hat es nicht lösen können, weil ihr Herz noch schlummerte und jetzt und jetzt?

„Reheims weiß freilich nicht, daß Verg und Eva Nötigen schicksalhaft zueinander hingetrieben werden, daß sie brennen, lodern, in Flammen stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ostfriesische HJ von katholischen Vereinsmitgliedern überfallen

Die geistigen Urheber: katholische Geistliche!

In der Gegend von Ramenz gibt es einige Ortschaften, die besonders in letzter Zeit dadurch aufgefallen sind, daß es durch katholische Organisationen gelegentlich zu kleinen Zwischenfällen kam. Man hat sie bisher nicht beachtet, weil man glaubte, daß auch in diesen Kreisen allmählich die Erkenntnis kommen müsse, daß die verfechtete Zentrumsarbeit bei dem überwiegenden Teil der Bevölkerung sich nicht durchsetzen kann. Am 7. August hat sich jedoch ein neuer Zwischenfall ereignet, der beweist, daß die Leiter der katholischen Organisationen weiter mit ihrer verfechteten Hege gegen den Staat fortfahren. Die Sache liegt hier umso schlimmer, weil in diesem Fall die HJ, also die Staatsjugend selbst, angegriffen wurde.

Am 7. August abends zog der Hitler-Jugend-Kameradschaftsführer Georg Kelsche mit seiner Kameradschaft durch Crostwitz. Auf dem Marsch wurden bereits von Ansammlungen junger Burschen Böbeleien und Herausforderungen gegenüber der HJ verübt, die jedoch zunächst erfolglos blieben. Als die HJ-Kameradschaft auf dem Rückweg wieder an derselben Stelle vorbeikam und das Lied „Drei Lilien, drei Lilien“ sang, haben wiederum einige der vorher schon aufgefallenen jungen Burschen gegen das Singen der HJ angegriffen und wieder versucht, die HJ herauszufordern. Der Führer der Kameradschaft marschierte jedoch ruhig weiter und schloß aus einiger Entfernung drei Mitglieder seiner Kameradschaft zurück, die versuchen sollten, die Namen der Schreier festzustellen. Sie ließen sich nach ausdrücklicher Weisung auf keine Reibereien ein und versuchten nur, mit Hilfe ihrer Taschenlampen die Gesichter ihrer Gegner zu erkennen.

Daraufhin wurden die drei Hitler-Jungen von einem ganzen Trupp von Knechten und Wirtschaftsgehilfen, die durchschnittlich fünf bis sechs Jahre älter waren, angefallen und geohrfeigt. Auf ihre Hilferufe eilten ihre Kameraden herbei und befreiten sie.

Wie der Polizeibericht sagt, ist es dem besonnenen Verhalten des Kameradschaftsführers Kelsche zu verdanken, daß nichts Schlimmeres aus dieser Angelegenheit erwachsen ist.

Man könnte geneigt sein, auch diesen Vorfall als belanglos aufzufassen, wenn nicht eine Reihe von Vorfällen bereits vorlägen, die deutlich beweisen, daß hier eine Stimmung zur Entladung gekommen ist, für die einige katholische Kaplanne verantwortlich zeichnen. Es ist bei diesem Vorfall festgestellt worden, daß der Dienstknecht Johann Bögel und der Wirtschaftsgehilfe Johann Prellan, die bei diesem Angriff auf die Hitler-Jugend aktiv beteiligt waren, Mitglieder der katholischen Jugend-Organisation „Deutsche Jugendkraft“ und der Dienstknecht Lorenz, der ebenfalls hierbei beteiligt ist, dem „Katholischen Junglingsverein“ angehören. Präses dieses Junglingsvereins ist der Kaplan Dr. Hornig, und man braucht nur noch zu wissen, daß sein Vorgänger Kaplan Handrick gewesen ist, den man daher kennt, daß er anlässlich der Raifester in Crostwitz auf dem Raibaum eine blau-weiß-rote Flagge gehißt hatte. In welchem Geist diese Kaplanne ihre katholischen Junglingsorganisationen erziehen, geht daraus hervor, daß dem Kameradschaftsführer Georg Kelsche wiederholt schwere Drohungen von Mitgliedern dieser Organisationen zugestellt worden sind.

Um den ganzen Rahmen zu beleuchten, aus dem heraus derartige Vorkommnisse möglich geworden sind, muß man wissen, daß vor kurzer Zeit, als die sächsische Hitler-Jugend einen Vorabend in Crostwitz veranstaltete, die in großer Zahl erschienene Dorfjugend von den Eltern mit allen möglichen Vorwänden vom Festspielplatz weggeholt wurde. In der Nähe von Crostwitz ist es der Ort Panjowitz gewesen, wo feinerzeit „Pater Georg“ anlässlich der Feiern eines Kriegervereins die Weiberrede hielt, in der zwar von der Treue zu Gott und der Fahne sprach, jedoch nichts von der Treue zu Führer und Staat. Hier ist es Kreisleiter Zihmann gewesen, der den früheren Kronprinzen zurechtweisen mußte.

Wenn die katholischen Geistlichen in dieser Weise das Volk erziehen, dann braucht es einen nicht zu wundern, wenn der katholische Kaplan in Crostwitz verpöbelnd zur Flaggenhissung der Schule kommt und die Fahne nicht grüßt. Daß er dabei auch noch auf eine Zurechtweisung hin zu sagen wagt, „die Schulgehege gingen ihn nichts an“, ist nur die Fortsetzung der Linie, die aus all diesen Vorfällen ganz klar zu erkennen ist. Die Unterführer der katholischen Jugendorganisationen verhalten sich auch ganz dementsprechend; als ein solcher von zwei Hitler-Jungen mit „Heil Hitler“ gegrüßt wurde, gab er ihnen zur Antwort: „Haltet die Schnauze, es heißt, Treu Heil!“

Sollte vielleicht dieser neue Vorfall in Crostwitz eine Antwort auf die große Rede des Reichministers Dr. Goebbels in Essen gewesen sein, die sich gerade gegen diese Staatsfeinde mit besonderer Schärfe gewandt hat? Nach dieser Richtung deutet jedenfalls, daß in Wirklichkeit das große Plakat „Deutsches Volk, hoch auf!“ heruntergerissen wurde, und auch in Crostwitz konnte man sehen, daß ein solches Plakat zerrissen war. Es fällt schwer, bei einer Häufung derartiger Vorfälle und Anzeichen auf zufällige Ereignisse oder harmlose Reibereien der Dorfjugend zu glauben.

Wie in allen bisherigen Fällen, in denen Mitglieder katholischer Verbände als die Urheber von Unruhen auf Angehörige der Weibereide der Partei oder sonstiger gemeiner Handlungen festgesetzt wurden, zeigte sich, daß als die eigentlichen Urheber die katholischen Geistlichen anzusehen sind, so auch wieder bei den Vorfällen in Ostfriesland.

Bezeichnend für die gemeine, feige und hinterlistige Kampfesweise der Angehörigen katholischer Verbände ist, daß sie sich mit Vorliebe die meist um viele Jahre jüngeren und daher von vornherein körperlich unterlegenen Angehörigen der Hitler-Jugend für ihre Unruhen auszusuchen; sie wissen ganz genau, daß sie, wenn sie sich etwa an SA-Männer heranwagen sollten, eine Abreibung erhalten würden, die sie wohl nicht mehr vergessen.

Mit aller Klarheit gibt Reichstatthalter und Gauleiter Rutschmann dem Kampfeswillen der sächsischen SA Ausdruck, wenn er in seinem Grußwort an die ostfriesische Brigade 133 zu ihrem Aufmarsch in Baunzen betont, daß die SA als Fackelträgerin unserer Weltanschauung marschiert, zugleich aber auch als unerbittlicher Feind aller Wühlmäuse und Volksverräter, daß unsere Geduld nunmehr am Ende angelangt ist und die Bewegung und die SA, also der Staat und das gesamte Volk, dem die Faust entgegenhalten, die unsere Hand nicht nehmen, daß nicht gebildet wird, daß aus feigem Hinterhalt heraus eingerissen wird, was in zäher Arbeit aufgebaut wurde.

Der Aufmarsch der ostfriesischen SA kommt anscheinend zur richtigen Zeit, denn die Dunkelmänner in Ostfriesland glauben anscheinend, daß sich die ostfriesische SA auf die jaule Haut setzten habe und sie, die Volksverräter

im geistlichen Kleid, immer frecher herauszutreten könnten, wie die jorlaufenden Reibereien in der Ramenzer Gegend zeigten; sie haben sich getraut! Die ostfriesische SA wird ihnen am Sonnabend und Sonntag zeigen, daß sie das Dritte Reich Adolf Hitlers schützt, auf jede Art, auch im härtesten Kampf, gegen wen es auch immer sei!

Geregeltete Wasserwirtschaft in Sachsen

Bank der Talsperren kein Wassermangel zu befürchten
Die seit zwei Monaten anhaltende Trockenheit hat in allen Wasserläufen des Landes eine erhebliche Berringerung der Abflussumengen verursacht. Während nach den Beobachtungen und Messungen in den Monaten April und Mai die langjährigen Mittel der Abflussumengen noch überbieten wurden, sank im Muldegebiet die Wasserführung im Juni bereits auf etwa 70 v. H. und im Juli sogar auf etwa 30 v. H. des langjährigen Durchschnitts. Mit diesem Wassermangel, der in gleicher Weise auch in den übrigen Flussgebieten eintrat, sind die bekannten Nachteile: Fehlen von Aufschlagwasser für die Triebwerke, Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Fabrikationswasser für die auf Flußwasser angewiesenen Betriebe und bei der Ableitung von häuslichem und betrieblichem Abwasser u. a. m. zu beobachten gewesen.

Segensreich wirkten sich wieder in dieser Zeit die Talsperren aus, die den unterliegenden Wasserläufen die planmäßige Wassermenge ungemindert aus ihren Speichern lieferten. Die am Ende des Monats noch in den Talsperren vorhandenen Wasservorräte bieten auch volle Gewähr dafür, daß hier kein Wassermangel mehr zu befürchten ist. Insbesondere ist die Versorgung der Bevölkerung mit Trink- und Brauchwasser in den Gebieten, die an Talsperrenwasserleitungen angeschlossen sind, vollständig gesichert, betrug doch am Monatsende der Sperrinhalt in den staatlichen Talsperren bei Waller 71 v. H., Klingenberg 65 v. H., Lehmannhöhe 91 v. H., Rubenberg 77 v. H. und Bitterswiese 87 v. H. ihres Fassungsvermögens.

Besonders unangenehm wirkte sich die Wasserknappheit für die Elbeschiffahrt aus. Anfolge der geringen Flußwassermengen war die Ladefähigkeit der Röhne äußerst beschränkt; auch gerieten zahlreiche Frachtkähne auf Grund und sperrten teilweise die Schifffahrt, logar die Personenschiffahrt mußte den Betrieb vorübergehend einstellen. Im Rahmen der vom Reichsverkehrsministerium vorgegebenen Maßnahmen zur Verbesserung der Elbeschiffahrtsergebnisse wurde eine Niederwasserregulierung bei Wölpeh in Angriff genommen. Auf dieser Elbestrecke, die wohl die ungünstigsten Flußwasserhältnisse innerhalb Sachsens aufweist, sollen durch Beseitigung in der Sohle anstehenden Felsens und durch Verbauung der Niedrigwasserlinie die bisherigen Hindernisse und Gefahren für die Schifffahrt grundhaft beseitigt werden.

Zum Arbeitseid auch noch Trockenheit

Das Gebiet um Schluckenau in Nordböhmen leidet unter einer folgenschweren Trockenheit, die durch Ausbrennen von Wäldern und Gärten und beginnenden Futtermangel gekennzeichnet ist. Die ohnedies knappen Heuvorräte des Vorjahres sind aufgebraucht, die Viehbestände muß allmählich vermindert werden, das Wachstum der Kartoffeln und Futterrüben ist gefährdet, der erste Korndrusch hat wohl mengen- aber keineswegs wertmäßig günstige Erträge gebracht, und die zweite Weidewird sehr spärlich ausfallen. Die Auswirkungen der Trockenheit, die sich erst im Winter voll zeigen werden, geben zu größten Bedenken für die Zukunft Anlaß.

Die Leipziger Herbstmesse — eine „gute Messe“

Wiederum starke Beteiligung des Auslandes
Die Leipziger Herbstmesse 1935 wird auf die Entwicklung der Wirtschaft in den kommenden Herbst- und Wintermonaten beträchtlichen Einfluß nehmen. Die auf ihr gezeigten Neubauten, neuen Muster und Geräte und die in ihren Handelsbewegungen zum Ausdruck kommenden neuen Wirtschaftsaussichten und Herstellungsrichtungen sind Mittel einer Ausweitung des deutschen wie des Welthandels. Eine „gute Messe“ steht vor der Tür. Auf dem Binnenmarkt hat sich die Belebung allgemein durchgesetzt; die Messe trifft auf eine starke Bedarfsdeckungswünsche für das Winter- und Weihnachtsgeschäft. In der Ausfuhr aber kommt der diesjährigen Herbstmesse, nachdem die deutsche Industrie in geschlossener Form zum Einbruch der Ausfuhrhilfe gelangt ist, eine weit über das Maß der vergangenen Herbstmessen hinausgehende Bedeutung zu. Durch starke ausländische Beteiligung auf Einkäufer wie Ausstellerseite — auch Holland wird diesmal mit einer Sammelausstellung vertreten sein — erfüllt die Leipziger Messe wichtige Aufgaben im Dienst der Wiedergewinnung des Welthandels.

Ueber die Bedeutung der bevorstehenden Leipziger Herbstmesse für die deutsche Wirtschaft und den Weltmarkt spricht der Präsident des Leipziger Reichamtes, Dr. Roland Köhler, im Reichsboten Leipzig am 21. August, 19 Uhr.

Letzte Nachrichten

Ruhe in Toulon und Brest

In Toulon herrschte am Freitag Ruhe nach dem Sturm. Die Arbeiter haben nach Arbeitsruhe die Arsenale und Werkstätten verlassen und sich ohne jeden Zwischenfall nach Hause begeben. Eine Abordnung der Gewerkschaft ist zum Unterpräkten empfangen worden; sie legte Wert auf die Feststellung, daß die Arbeiter der Arsenale nicht mit den Meuturern verwechselt werden.

Der Bürgermeister von Toulon hat Maueranschläge anbringen lassen, durch die ein verfehlter Belagerungsangriff zu Stande verhängt wird.

Der stellvertretende Präses des Departements erklärte Brestern, daß der Belagerungszustand im eigentlichen Sinn des Wortes nicht verhängt worden sei; er widerlegte den Gerüchten, wonach die Gasanstalt von Toulon explodiert sei. Gleichzeitig wies der Präses darauf hin, daß unter den Verhafteten und Verlegten fast keine Arbeiter der staatlichen Werkstätten sich befänden, es handle sich um den größten Teil um Dockarbeiter oder lichtscheues Gesindel, das nur auf die Gelegenheit warte, plündern zu können; unter ihnen befinden sich viele Ausländer, besonders Polen und Italiener. Von den verhafteten Unruhestiftern sind 33 verurteilt worden. 40 wurden ins Gefängnis übergeführt, um in den nächsten Tagen vom Schlichter abgeurteilt zu werden; unter ihnen befinden sich ein Italiener, ein Spanier und ein Pole.

Auch in Brest hat den ganzen Tag über Ruhe geherrscht.

Gasthof Stenz

Größter und schönster Ballsaal der Umgebung.

Sonnabend und Sonntag

feine Ballmusik

ausgeführt von den Mitgliedern des Künstler-Orchesters Pflisch-Marke, Dresden.

Eintritt mit Tanz 60 Pfg.

Es laden ein Fam. Arno Schneider.

Drachen Drachepapiere u. -Schnure

empfehlen

Buchhandlung H. Rühle.

Visiten-Karten

Buchdruckerei H. Rühle.

Christl. Frauendienst

Dienstag, den 13. Aug.,

abends 8 Uhr findet im Gasthof z. goldenen Ring unsere

Bersammlung

statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen.

Die Frauendienstleiterin.

Finden Sie das etwa schön...?

Man erhält ab und zu Einladungen, Anpreisungen, Programme usw., die durch irgend ein Abzugsverfahren hergestellt sind und öfters geradezu häßlich aussehen. Solche „Druckfächer“ können nie und nimmer die Wirkung erzielen, wie eine gut ausgeführte Druckfächer. Und — diese schlechte Herstellungsweise liegt auch nicht im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Jeder, der Programme, Einladungen, Anpreisungen usw. verbreiten will, gehe zu einer richtigen, leistungsfähigen Buchdruckerei, die ihm diese sauber anfertigt und das kostet nicht die Welt.

Die Buchdruckerei der „Ottendorfer Zeitung“ erfüllt alle Ihre Wünsche.

Lesen die Ottendorfer Zeitung

Buschschänke

Sonntag, den 11. August 1935

Grosses Gartenkonzert

ausgeführt von den ehem. (Rgl. Sächs.) Hof-Trompetern

Fansaren Rehepaulen Trompeten

Beginn 1/4 4 Uhr.

Das neue

Waren - Eingangsbuch

welches ab 1. Oktober jeder Geschäfts-

mann u. Gewerbetreibender haben muß

schon jetzt erhältlich!

Machen Sie sich beizeiten mit dieser

Neueinrichtung vertraut.

In verschiedenen Ausführungen, den gesetzlichen Be-

stimmungen entsprechend und in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle

Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 11. August 1935.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.

Turnen - Spiel - Sport.

Sportabzeichenprüfung im Schwimmen. Sonntag vorm. 10 Uhr im hiesigen Gemeindefschwimmbad. Urkundenhefte sind mitzubringen.